Budd's Schuhe
Für die ganze Familie

Ein Paar meiner neuen Modeschuhe als ein Weihnachtsgeschenk wird sicherlich erfreuen. Ich habe einen vollständigen Vorrath von Größen der neuesten, modernsten Schuhe jetzt an Hand. Unterzieht dieselben einer Besichtigung, bevor Ihr kauft.

Schuhe für Vater, Mutter und die Kinder

$2.50 Meine zwei Preise **$2.95**

Der Bargain Schuh-Laden Grand Island's

Telephon Black 1780 **BUDD** 3. Stock Hedde B'd'g.

Bis Weihnachten Abends offen — Elevator-Dienst

Martin's

wünschen Euch Allen

Fröhliche Weihnachten

und ein

Glückliches neues Jahr

und sprechen hiermit unseren Freunden und Gönnern unseren verbindlichsten Dank für ihre Kundschaft während des verflossenen Jahres aus.

Wir wünschen Euch Allen

Fröhliche Weihnachten!

The Hehnke-Lohmann Co. HARDWARE & PAINTS

Metz Berühmtes Flaschenbier

Zu haben bei den Herren EBERL & KRUEGER Grand Island, Nebraska

Der Fund.

Von Rosa Weibel, Zürich.

Nach dem Baden hatte Friedli mit andern Buben auf breiten Brettern herum gerudert. Das originelle Bootfahren auf dem kleinen Dorfweiher war nicht ohne Zusammenstoß abgelaufen. Ein Bohnenstangenruder hatte Friedli ein Stück aus den Hosen gerissen, so daß es nur noch an ein paar Fädchen hing. Friedli hatte ein schlechtes Gewissen und getraute sich nicht heim, um beim Vater sein Vesperbrot zu holen. Die Lust zum Rudern war ihm vergangen, trotzdem ihn seine Kameraden dazu aufmunterten.

„Nein, ich geh' heim", sagte Friedli und warf seine Ruderstange in den Weiher, daß das Wasser hoch aufspritzte.

„Die Mutter wird dir schön Aehli machen, wenn du mit zerrissenen Hosen heimkommst."

„Sie ist ja gar nicht daheim, sie ist in die Stadt auf den Markt. Ich geh' jetzt!"

„So geh', du Zulukaffer!"

Friedli ging aber nicht heim, sondern das Straßlein hinab und schlug dann langsam den Fußweg durch das Zelg ein. Durch diesen Weg mußte die Mutter von der Stadt kommen.

Als er das Weglein wieder absuchte, sah er weit unten in den Wiesen ein schwarzes Pünktlein, das sich zu bewegen schien. Das Pünktlein war Friedlis Mutter. Friedli sprang ihr entgegen, zögerte aber, als er näher kam, weil ihm plötzlich seine Hosen eingefallen waren. Er drückte das herausgerissene Stück in die klaffende Wunde und wartete geduldig auf die rasch näherkommende Mutter. Diese hatte es eilig. Das Pünktlein vergrößerte sich rasch, bekam einen Kopf, Beine, Arme und einen Bogenkorb.

„Friedli, Friedli, komm! Ist der Vater daheim?"

„Weiß nicht, ich war auf dem Weiher."

„Da hast du einen Wecken".

Mutter Mast hob den Korbdeckel und suchte mit unruhigen Händen darin herum. Jetzt bemerkte Friedli, wie aufgeregt die Mutter war. Diese Gelegenheit benutzte er.

„Mutter, ich habe die Hosen zerrissen."

„So, da ist." Sie hielt ihm den gelben Wecken hin und tat, als ob sie von den Hosen nichts gehört hätte. So etwas war Friedli noch nicht vorgekommen, er war auf eine Ohrfeige gefaßt gewesen.

Die Mutter hastete davon, als brenne sie der Boden unter den Füßen. Auf einmal wandte sie sich nach Friedli um, der Wecken essend hinter ihr drein tätschte.

„Sieh, was ich gefunden habe!" sagte sie mit ungewöhnlich funkelnden Augen und hielt ihm eine einmal schwarz gewesene, jetzt grau abgewetzte Brieftasche unter die Augen. Friedli blieb stehen und glotzte, mit vollen Backen kauend, nach dem Fund in Mutters Hand.

„Ganz voll Banknoten!" flüsterte sie ihm in höchster Aufregung zu. „Weiß der Himmel, wer sie verloren hat, ich nicht. Kommt schnell! Was wird der Vater sagen! Wenn wir das Geld behalten könnten, wir wären reich, weiß Gott wären wir. Es fehlen uns noch dreiundsechzig Franken an dem Zins, der auf ersten fällig ist und da drinnen ist weiß kein Mensch wie viel."

Friedli war mit seinem Wecken fertig geworden.

„Zeig mir das Geld, Mutter!" bat er. Doch er kam nicht recht an.

„Warum nicht gar!" rief Mutter Mast. „Das ist nichts für dich, da muß der Vater sagen, was zu tun ist, ich weiß es nicht."

„Können wir es nicht behalten?"

„Denk wohl nicht!" Sie ging so rasch wie möglich, der von Schwarzen ins Grünliche abgefärbte Rock schlug um ihre mageren Beine wie eine nasse Fahne an die Stange, die dünnen welken Lippten bewegten sich fortwährend in einem unverständlichen Geflüster.

Vater Mast stand vor dem Hause und sah nach seiner Frau aus. Er war ohne seine Schuld ein Schuldenbauer. Sein Vater hatte alles schön beisammen gehabt, sieben Kinder hatten ihm wacker geholfen, das kleine Heimwesen zu bearbeiten. Als Hannes als ältester Sohn das Gütlein übernahm, hatte er seine sechs Geschwister auszuzahlen und mußte das Erbe belasten. Manches mußte er gar verkaufen.

Er und seine Frau arbeiteten schwer, um der Not zu wehren und das heimelige Schindelhaus mit dem schönen Garten, das sich trotz der Schulden gleich geblieben war, behalten zu können. Seine Frau hatte nichts in die Ehe gebracht. Im Dorfe wurde sogar gewetet, sie habe nicht drei ganze Hemden. Beth war von der Sorte Frauen, die den ganzen Tag fleißig sind, schaffen und zappeln und doch weniger fertig bringen, als solche, die ruhig und mit Bedacht arbeiten.

Hannes wurde, wie schon oft, auch heute wieder etwas ungeduldig.

„Mich nimmt wunder, was sie so lange macht!" brummte er, die alte Uhr in der Hand. Da bog Beth hitzig um die Ecke, schwang den Bogenkorb wie eine Siegesfahne und rief: „Hannes! Wenn du wüßtest, was ich bringe!"

„Hast gut verkauft? Der Anken wird aufgeschlagen haben!"

„O nein, noch lange nicht!"

„Dann die Eier."

„Auch nicht. Du wirst Augen machen! Komm in die Stube."

Beth war schon drinnen, stellte den Bogenkorb auf den Tisch. Jetzt zog es den Fund aus der tiefen Rocktasche. Hannes sah gespannt nach dem unscheinbaren, abgegriffenen Ding. Beth trat nahe an ihn heran.

„Ein ganzes Vermögen habe ich gefunden, einen ganzen Haufen Banknoten!" flüsterte es erregt.

„Nicht möglich!" staunte Hannes.

„Da, sieht!" Beth öffnete die Brieftasche, da quollen die blauen Scheine auseinander, daß es Hannes ganz blendete.

„Ja, bei Gott! Wo hast du sie gefunden?"

„Am Kreuzbühlstutz. Ich bin so vor mich hingegangen, weiß nicht mehr, an was ich gedacht habe, und sehe sie liegen. Da hat auch einer was verloren, denk ich und hebe es auf. Ohne einen Gedaken an Geld mache ich das Leder auseinander. Du kannst nicht denken, wie ich erschrocken bin, als ich sah, wasdarin ist. Laut auf mußte ich schreien. Mein Gott, denke ich, wer kann so viel Geld verlieren. Ich machte aber nicht mehr lang, schlug das Leder zu und im heim so schnell mich die Beine tragen wollten."

„Wie viel ist es?" fragte Hannes.

„Weiß ich es?" rief Beth hitzig. „So viel Geld kann man nicht so schnell zählen."

„So gib, wir wollen sehen."

Hannes griff nach der Brieftasche, aber Beth ließ den kostbaren Fund nur zögernd aus den Händen. Hannes mußte kräftig zugreifen, bis er die Sache hatte. Er nahm nun einen Schein nach dem andern und zählte sie.

„Zwei Fünfhunderternoten und zweiundzwanzig Hunderter, das macht dreitausendzweihundert Franken. Donner, ist das ein schönes Geldli."

Beths Augen funkelten. Dann ließ es sich wie gelähmt auf den Ofentritt fallen, zog die Schürze an die Augen und klagte: „Und uns armen Schuldenleuten fehlen noch dreiundsechzig Franken an dem Zins. Hausen und sparen jahrein, jahraus und vermögen selten ein Brätchen. Andere hingegen verlieren Tausende, ohne es zu merken."

„Du tust, als ob du Geld verloren hättest, nicht gefunden. Wer weiß, wie es dem ist, der es verloren hat", meinte Hannes und grübelte immer noch in der Tasche herum. Zuletzt zog er aus einem Seitenfach zwei zusammengefaltete Briefe.

An Herrn Alexander Hofer, Müller in Rettenbach.

Hannes las es laut. Beth sprang in einem Sitz vom Ofen herunter an den Tisch. Im Stillen hatte es sich immer gesagt, man werde den Besitzer des Geldes unmöglich ausfindig machen können. Wahrscheinlich sei das ein reicher Engländer oder Amerikaner, der so viel Geld verlieren konnte. Und nun war es der Müller Hofer, ihr reicher Nachbar, dem die Banknoten gehörten. Beth tat den Mund zweimal lautlos auf und zu.

„Dem Hofer!" meinte Hannes, unbewußt auch sehr enttäuscht.

„Der, der hätte ohne das genug!" stieß Beth hervor.

„Und wir hätten es nötig. Aber was will man machen, es ist immer so auf der Welt."

„Wenn wir nur eine einzige davon behalten könnten, damit wir das Zinsli zusammenbekämen", jammerte Beth.

„Es ist noch jedesmal zusammengekommen!" sagte Hannes barsch und schlug die Brieftasche zu, daß es klatschte.

„Vater, können wir das Geld nicht behalten?" fragte Friedli, der mit offenen Ohren und glänzenden Augen bis dahin ein stiller Beobachter geblieben war.

„Warum nicht gar, Friedli, das wäre ja gestohlen, denk! Gefundenes nicht zurückgeben ist so gut wie gestohlen. Da, bring' es dem Müller Hofer, vielleicht bekommst du etwas von ihm. Die Mutter kommt mit."

Jetzt wußte Beth, woran es war; es wagte kein Wort mehr zu sagen, konnte es aber nicht verhindern, daß ihm die Tränen stromweise über das Gesicht rannen. Warum, hätte es wohl selbst nicht zu sagen gewußt. Das Geld reute es natürlich sehr, auch hatte es großes Mitleid mit sich armen Fraueli. —

Indessen saß der Müller Hofer mit einem dunkelroten Kopf zu Hause hinter dem Tisch. Er hatte, vom Markt zurückgekommen, seinen Verlust bald bemerkt, hatte sich sogleich wieder auf die Suche gemacht, die aber ergebnislos verlaufen war. Nun saß er da, stierte in das Glas Most, das vor ihm auf dem Tische stand und wetterte: „Beim Kreuzbühlstutz' hab' ich den Rock ausgezogen und an die Sitzlehne gehängt, da und nirgends wo anders ist mir die Geschichte passiert. Jetzt hat sie der Teufel."

„Aber Vater, das Geld ist noch nicht verloren, es gibt auch ehrliche Leute", wagte seine Tochter Marie zu trösten.

Der Müller lachte höhnisch.

„Ehrliche Leute! Ja, du kennst die Welt, gerade du! Das Geld bekomme ich meiner Lebtag nicht mehr zu sehen, das ist futsch, fertig! Jawohl, ja."

Und der Müller dachte an die zwei Briefe, die bei dem Gelde lagen; die hatte er von einer entlassenen Magd bekommen, die ihm darin böse, schlimme Dinge sagte, Dinge, die er nicht für vieles Geld preisgegeben hätte. Nun war das Geheimnis fort, samt dem Gelde. Das war schon zum aus der Haut fahren. Der Müller schlug auf den Tisch und fluchte grimmig.

„Aber Vater, so tu doch nicht so. Es hätte Euch ja Schlimmeres begegnen können. Das Geld brauchen wir gottlob nicht so nötig."

„Du mußt es nicht herbeischaffen, du!" schrie der Müller zornig. „Was weißt du, was ich alles verloren habe."

„Ihr habt doch nur von Geld gesagt."

„Schweig!"

Die Tochter neigte sich über das zerrissene Hemd, das sie für den Vater flickte, und schwieg. Eine schwüle Stille herrschte in der heißen Stube. Der Müller hatte ein Papier vor sich und rechnete aus, was dem ehrlichen Finder zukommen würde, denn im Gesetz kannte er sich aus wie kein anderer im Dorf. Und er dachte wieder an die Briefe. Sie schienen ihm wertvoller als die vielen Banknoten; denn es ging um seine Ehre. Wenn er die wieder bekommen könnte! Tiefauf seufzte er.

Der Bari schlug an. Jemand Fremder ging an den Fenstern vorbei. Der Müller wollte nachsehen, da kam schon eine Magd in die Stube und hinter ihr Beth mit dem Friedli, der trug die Brieftasche vorsichtig in den Händen.

Der Müller bekam wieder einen dunkelroten Kopf, stürzte auf Friedli zu und riß ihm die Brieftasche beinahe aus der Hand.

„He, ich habe sie gefunden", sagte Beth, gekränkt durch des Müllers Benehmen, die kaum versiegten Tränen mühsam zurückhaltend. „Komm, Friedli, wir brauchen da wohl nicht auf einen Dank zu warten."

„Wohl, wohl, wartet, Frau!" schnaufte der Müller, „Marie hol Most, dem Bub gib auch was — zu essen. So, so. Beim Kreuzbühlstutz habt Ihr sie gefunden, nicht? So was passiert mir nicht mehr. Achtzehn — neunzehn — zwanzig. Solche Angst habe ich ausgestanden und Aerger nicht zum Sagen. Es ist alles da, auch die Briefe."

„He, es ist so wie ich es gefunden habe, nicht mehr und nicht weniger. Hannes hat es aufgemacht und an den Briefen sahen wir, wo es hingehört. Wer wollte auch sonst so viel Geld verlieren!"

„Die Briefe — hat er sie gelesen?"

Der Müller kniff die Augen ein und sah Beth starr an, dabei hörte er sein Herz laut klopfen.

„Bhüt Gott, nein, daran haben wir nicht gedacht. Wir waren ganz stumm vor Schreck. In Geldsachen sind wir ängstlich und ich hatte keinen ruhigen Augenblick, bis ich damit zum Haus hinaus und auf dem Weg war."

Jetzt lachte der Müller. „Ja, das ist so eine Sache mit dem Geld. Mir kommt es nicht drauf an, mehr oder weniger." Er tat einen Griff in die Banknoten und ließ sie lustig auf den Tisch flattern. „Das heißt, verlieren tut man es nicht gern, sonst könnte man es ja auch verbrennen, man wäre es bald los, wenn es einem zuwider würde."

„Uns wird es nicht zuwider", sagte Beth bitter und stand auf. Von dem eingeschenkten Most hatte es nur einen Schluck genommen. „Komm, Friedli, wir wollen gehen."

„Ja halt, Frau, Ihr bekommt noch den Finderlohn."

„Finderlohn? Ja so! So geh, Friedli, der Müller gibt dir etwas in den Sparhafen."

Der Müller wühlte in den Scheinen. Er dachte an die Briefe, die niemand gelesen hatte und griff nach einer Fünfhundertnote. Im letzten Moment aber schob er sie zurück und legte drei Hundertscheine nebeneinander auf den Tisch.

„Da, nehmt, den gesetzlichen Finderlohn, dreihundert Franken."

Beth stand da mit offenem Munde und glaubte nicht recht verstanden zu haben.

„Nehmt es nur, Beth", sagte Marie freundlich, raffte die Scheine zusammen und legte sie Beth in die Hände.

„Der Vater ist froh, daß er die Brieftasche wieder hat, dem ehrlichen Finder gehört auch etwas."

„Tausendmal — Dank sollt Ihr haben", stammelte Beth und wußte nicht, wie es aus der Mühle heraustam. Erst als Friedli fragte: „Mutter, warum plärrest jetzt wieder, wo dir der Müller doch das viele Geld gegeben hat?" kam es wieder zu sich.

Wir wuenshen Sie zu informiren dass unser

Feiertags-Waarenlager

ein sehr attraktive ist und wir haben einige nuetzliche Artikel fuer Jedermann, der ein schoenes Weihnachts-geschenk macht.

Tucker & Farnsworth

Ecke 3ter u. Locust Str.

Weihnachts-Putzwaaren-Verkauf.

Eine Partie von Hüten gehen jetzt zum halben Preis.
Eine Partie von $5 bis $7.50 Hüten zu $2 00
Eine Partie von $2 bis $5.00 Hüten zu $1.00
Eine Partie von Flügeln und Federn, reguläre $1 bis $1.50 Werthe, jetzt zu 25c
Gesichtschleier zu ..... 10c und 25c die Yard
Ein Drittel ab an Straußen-Federn.
Ein Drittel ab an Haarflechten.

Dieser Verkauf hält an bis alle Waaren verkauft sind.

Donner & Smith

Wenn in Grand Island, kehret ein im

GRAND CAFE

Eure Mahlzeiten einzunehmen.

Orchester-Musik täglich Mittags und Abends

Unsere Mahlzeiten und Bedienung sind die besten. Unsere Preise mäßig. Macht mit uns einen eVrsuch.

The Grand Cafe

Das schönste in Nebraskä

Gegenüber Wolbach's — Grand Island, Nebr.

GEDDES & CO.

Leichenbesorger und Einbalsamirer : :

J. A. Livingston, ... Licensirter Einbalsamirer

Tag- oder Nacht-Anrufe prompt beantwortet

315-317 W. 3 Str. — Phone Ash 590-1

W. R. STEVENS, Licensirter Einbalsamirer — M. F. O'MALLEY, Licensirter Einbalsamirer

GEORGE J. BAUMANN, County Coroner

Stevens, Baumann & O'Malley

Leichenbestatter

Telephon: 1234 — 218 Ost 3. Str.

Nacht-Anrufe: Black 517—1237, Red 1534